



Ethik in der Freiwilligenarbeit

Viele Nonprofit-Organisationen sind auf den Einsatz von Freiwilligen angewiesen. Damit die Zusammenarbeit zwischen bezahlten und freiwilligen Mitarbeitenden langfristig erfolgreich ist, braucht es gemeinsame Werte, Haltungen und Ziele. Von Karin Freiermuth*

Auch Freiwilligenarbeit braucht ein gemeinsames Verständnis und gemeinsame Werte.

Bild: LightField Studios/Shutterstock

Im Jahr 2016 übernahmen rund 43 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung ab 15 Jahren mindestens eine freiwillige Tätigkeit. Rund ein Drittel übte eine informelle Freiwilligenarbeit, etwa Nachbarschaftshilfe, aus. 19,5 Prozent engagierten sich in einer Institution, beispielsweise in einem Naturschutzverein, Sportclub, in einer kirchlichen oder sozialen Einrichtung. Und einige Personen engagieren sich sowohl informell als auch institutionell. Für diese unentgeltliche Tätigkeit setzten die Freiwilligen pro Monat durchschnittlich zwischen 12,8 Stunden (institutionalisierte Freiwilligenarbeit) und 15,2 Stunden

(informelle Freiwilligenarbeit) ein. Damit die Zusammenarbeit zwischen Freiwilligen und einer Organisation sowie deren Klienten gut funktioniert, braucht es ein professionelles Freiwilligen-Management. Es stellt sicher, dass der Wert des freiwilligen Engagements in der Organisations-Philosophie verankert ist und dass die Zusammenarbeit und Abgrenzung zwischen bezahlt und unbezahlt Arbeitenden klar und kommuniziert ist. Die Rekrutierung von neuen Freiwilligen und eine gute Einführung in den Aufgabenbereich gehören zu einem guten Freiwilligen-Management ebenso dazu wie ein passendes «Danke» sowie

die Anerkennung auf fachlicher und persönlicher Ebene.

Gemeinsames Verständnis

Um den Einsatz von freiwillig Tätigen optimal zu gestalten, sollte sich eine Institution auch mit ethischen Fragestellungen beschäftigen. Viele Berufe, Berufsgruppen und Vereinigungen – beispielsweise Parteien – haben ethische Kodizes erarbeitet und sich eine Selbstverpflichtung auferlegt. Für den Freiwilligenbereich hat zwar «benevol Schweiz», die Dachorganisation der regionalen Fachstellen für Freiwilligenarbeit, Standards definiert, eine allgemeingültige

Professionsethik existiert jedoch nicht. Dabei steht eine Organisation gegenüber schutzbedürftigen Leistungsempfängern und den Spendern in der Pflicht, nach ethischen Massstäben zu handeln und diese auch transparent und nachvollziehbar aufzuzeigen.

Im Freiwilligen-Management kann ein «Code of Conduct» (Verhaltenskodex) ein mögliches Instrument bei der Führung der freiwilligen Mitarbeitenden sein. «Zu beachten ist jedoch, dass eine freiwillige Selbstverpflichtung alleine, auch wenn sie bekannt ist, keinen eindeutigen Effekt generiert. Sie hat also kaum einen Einfluss auf das Verhalten von Mitarbeitenden», sagt Christa Bot, Psychologin FH und Dozentin. Eine positive Verhaltensbeeinflussung liesse sich nur dann nachweisen, wenn konkrete Verhaltensweisen passend zu den Werten einer Organisation beschrieben würden. «Die bezahlten und freiwilligen Mitarbeitenden brauchen ein gemeinsames Verständnis für die institutionsrelevanten und professionsethischen Werte sowie konkrete Alltagsbeispiele, um diese in ihrem Handlungsbereich selbständig anwenden zu können.»

Die «Goldene Regel»

Ethische Herausforderungen zeigen sich in der Praxis in unterschiedlichen Bereichen. Dazu ein mögliches Beispiel: Eine engagierte Freiwillige übt ihre Tätigkeit schon lange und verdienstvoll aus. Jedoch werden die Institutionsprinzipien der «Unparteilichkeit» und «Gerechtigkeit» von ihr nicht immer gewahrt. Tatsache ist, dass die Institution diese wertvolle Freiwilligenkraft verlieren würde, wenn sie die Einhaltung der Institutionsprinzipien einforderte. Aktuell gibt es keinen Ersatz für die motivierte Freiwillige. Das würde bedeuten, dass das Engagement der Freiwilligen niemandem mehr zugutekommen würde. Was soll die Organisation tun? Ihre Institutionswerte oder das freiwillige Engagement höherrangig behandeln?

Ein anderes Beispiel bezieht sich auf den Umgang mit Spenden: Eine Institution könnte ihre Spendengelder lukrativ anlegen. Dadurch würden sich ihre monetären Möglichkeiten, karitativ tätig zu sein, vergrössern. Die Anlegestrategien bei diesen lukrativen Anlagen sind zwar im legalen Bereich, aber nicht über jeden moralischen Zweifel erhaben. Wie soll sich die Institution entscheiden?

Gemäss Christa Bot sollte sich eine Organisation zunächst fragen, warum sie etwas tut und mit welchen Mitteln sie es tut. «Als roter Faden kann dabei die universelle «Goldene Regel» handlungsleitend wirken: Handle gegenüber anderen so, als wärest du davon selbst betroffen. Etwas spezifischer können dann die Prinzipien des Nicht-Schadens, der Respekt vor der Menschenwürde und Selbstbestimmung, die Solidarität und Gerechtigkeit, die Transparenz sowie die ökologische Nachhaltigkeit genommen werden. Zudem sollte eine Institution die Frage nach dem Sinn und der gesellschaftlichen Wirkung ihrer Produkte und Dienstleistungen beantworten können.»

Ferner sei es zentral, dass die Führungsverantwortlichen die moralischen Fragen und Probleme aus der Praxis erkennen, ansonsten könnten sie sie nicht lösen. Dies gelingt leicht, wenn Institutionen ihre Freiwilligen einbeziehen. Für den

BILDUNGSZENTRUM FÜR BAU UND MODE
KREUZLINGEN

Thurgau 

Vorbereitungslehrgang auf die
Eidgenössische Berufsprüfung

Hauswart / Hauswartin

Lehrgang Kosten: Fr. 8'000.-

Kursbeginn: Dienstag, 14.08.2018
Kursdauer: 4 ½ Semester (Aug. 2018 – Okt. 2020)

Informationsabende:

Montag, 22. Januar 2018 ♦ 19.00 Uhr
Mittwoch, 21. Februar 2018 ♦ 19.00 Uhr
Bärenstr. 8 ♦ 8280 Kreuzlingen ♦ Zimmer 104

Auskünfte und detaillierte Unterlagen erhalten Sie unter www.bbm.tg.ch

Bildungszentrum Bau und Mode
Gaisbergstr. 8 / 8280 Kreuzlingen
Tel. 058 345 63 00 / Fax 058 345 63 01

51244

www.kommunalmagazin.ch
info@kommunalmagazin.ch

SkyAccess 

SkyAccess AG
Beratung & Verkauf
von Arbeitshebebühnen
CH-4702 Oensingen



INSERAT www.skyaccess.ch info@skyaccess.ch
Tel. +41 61 816 60 00 Fax +41 61 816 60 08

Austausch braucht es klare Begriffe und Fragestellungen. «Es geht nicht darum, moralisches Fehlverhalten anzuprangern, nach Skandalen zu suchen oder etwas Anderes. «Damit aus diesen Unterschieden eine Horizonterweiterung wird und nicht Sand im Getriebe, braucht es die angewandte Ethik, welche einen



«Die bezahlten und freiwilligen Mitarbeitenden brauchen ein gemeinsames Verständnis für die institutionsrelevanten und professionsethischen Werte.»

Christa Bot, Psychologin FH und Dozentin

Konflikte zu vermeiden. Jeder Konflikt kann als Entwicklungschance gesehen werden, etwas in Zukunft besser zu machen und somit Teil einer besseren Welt zu sein», sagt Bot.

Unterschiedliche Werte

Bei der Freiwilligenarbeit lässt sich häufig beobachten, wie ein bestimmter Wert unterschiedlich ausgelegt wird. So muss beispielsweise das Selbstbestimmungsrecht der Freiwilligen, der Klienten und der Institution immer wieder neu definiert werden, weil es für alle Beteiligten etwas Anderes bedeutet: Die Organisation braucht ein gewisses Mass an Fokussierung, um die Tagesgeschäfte effizient und effektiv bewältigen zu können. Darin zeigt sich ihr Streben nach Selbstbestimmung. Zudem handelt es sich um einen legitimen Anspruch ihrer Geldgeber, den sie erfüllen muss. Für den Freiwilligen steht gerade die Effizienz und das Kostenbewusstsein nicht im Zentrum, für ihn bedeutet Selbstbestimmung

guten und gerechten Weg für alle aufzeigen kann», so Bot.

Kinder ins Zentrum

Die Frage, wie man mit dem Aufeinanderprallen von unterschiedlichen Perspektiven umgehen soll, beschäftigt Mina Najdl in ihrem Berufsalltag stark. Im Fachbereich Kind und Familie der Stadt Aarau leitet sie das Projekt «Bildungslandschaft» und fördert die Vernetzung und Zusammenarbeit diverser professioneller und freiwilliger Akteure. Der Fokus liegt auf der frühen Kindheit. Wichtige Beteiligte sind neben den Familien etwa die Spielgruppen, Kitas, Elternvereinigungen, Krabbelgruppen, Mütter- und Väterberatung, Kinderärzte, Schulen, Integrationsprogramme und Quartiervereine. Einige dieser Institutionen sind auch auf freiwillige Helfer angewiesen.

Najdl ist es vor allem ein Anliegen, über Wertefragen zu reflektieren. «Es geht um die gemeinsame Verantwort-

lichkeit für Kinder. Die Hauptfrage dabei ist, ob wir bereit sind, die Kinder ins Zentrum zu stellen, und zwar radikal, oder ob wir lediglich der Schule und letztlich der Wirtschaft zudienen.»

Der Aussage, man müsse pragmatisch sein und die Kinder «parat machen» für die Schule, begegnet Najdl immer wieder – bei Professionellen und Freiwilligen gleichermaßen. Das Argument des Pragmatismus könne sie so aber nicht gelten lassen. «Vielmehr prallen verschiedene Wertvorstellungen, Haltungen, Bildungsverständnisse und Menschenbilder aufeinander. Umso wichtiger erachte ich es, dass die Unterschiede transparent gemacht werden und dass man darüber redet, bevor man operativ tätig wird. Aus diversen Studien weiss man, dass die Schule bestehende Ungleichheiten verstärkt.»

Was also bedeutet der Wert der Chancengerechtigkeit tatsächlich? Mina Najdl möchte sich nicht bloss auf der theoretischen Ebene mit dieser Frage auseinandersetzen, sondern in Zusammenarbeit mit den Akteuren praxistaugliche Lösungen entwickeln. «Das Kind ins Zentrum zu stellen, heisst, von seinen Bedürfnissen und seinen Rechten auszugehen und Vielfalt anzuerkennen. Vor diesem Hintergrund können wir überlegen, wie wir unseren Handlungsspielraum nutzen, um den Kindern besser gerecht zu werden. Dafür müssen wir sensibel sein für die Momente, in denen wir bestehende Ungleichheiten stigmatisieren und reproduzieren.»

Diese könnten dann durchaus ganz pragmatisch angegangen werden. So sei beispielsweise gemeinsam überlegt worden, was es für fremdsprachige Eltern bedeutet, sich an Elternveranstaltungen jeweils der Reihe nach ausführlich vorzustellen, und wie sich dieser Moment alternativ gestalten liesse, indem man ihn zum Beispiel mit einem Bewegungselement verknüpft. «Das ist eine ganz einfache Massnahme, aber von den Wertvorstellungen und der Haltung her etwas ganz anderes: Hier wird die Institution «parat gemacht» für die Kinder und ihre Familien, und nicht umgekehrt.» ■

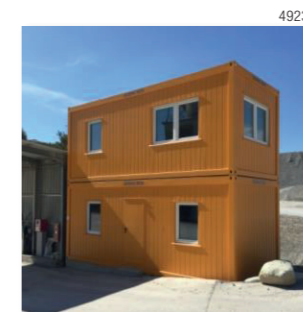
* Karin Freiermuth ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Nonprofit- und Public Management der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW).



SOSAG BOX

Vermietung und Verkauf von Raumsystemen aller Art

Top-Service



SOSAG Baugeräte AG / Tel 052 315 39 22
info@sosag.ch / www.sosag.ch

DAS STUFENLOS PROGRAMM VON LINDNER



* Lindner gewährt auf Neufahrzeuge mit Stufenlosgetriebe (Lintrac 90 & Unitrac 112 L Drive) in Verbindung mit dem TracLink-System 3 Jahre Garantie

GEBIETSVERKAUFSLEITER SCHWEIZ:
Hans Bläsch, Tel. +41 (0) 79 66 48 931
hans.blaesch@lindner-tractoren.at

Lindner
Der Beste am Berg

51304

Warum eine Zentrale ... wenn es auch ohne geht?! NeuroKom® IP

Serverlos und via IP-Netzwerk: das Intercomsystem NeuroKom® IP kommt komplett ohne Zentrale aus. Die Intelligenz der Anlage wird auf die einzelnen Sprechstellen aufgeteilt. Es existiert somit kein «single point of failure». Mit vielseitigen Sprechstellen stehen passende Produkte für jeden Anwendungsbereich bereit: für Industrie, Banken, Bildungseinrichtungen, Feuerwehr, Parkhäuser, Polizei, Spitäler und viele mehr.



KOCH
www.kochag.ch

49853